

Es segne dich zum Abschied

Gott, der zu uns ist wie eine Mutter und ein Vater.
Er hat dich geschaffen und zu seinem Kind gemacht.
Es segne dich Jesus Christus,
der alles getragen hat, was menschlich ist.
Er hat dich befreit und erlöst.
Es segne dich der gute Geist,
der dich begleitet hat von Anfang an.



„Trauer und Abschied“
für Menschen mit einer geistigen Behinderung
Arbeitshilfe mit Bausteinen,
Gestaltungsmöglichkeiten und Erfahrungsberichten

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

eine wichtige Voraussetzung für die Trauerarbeit sowohl von Menschen mit als auch ohne Behinderung ist das Begreifen der Realität des Todes eines vertrauten Menschen. Jeder Mensch setzt in diesem Prozess unterschiedliche Akzente. Eine Herausforderung für alle Verantwortlichen in der Behindertenarbeit ist es, dass gerade auch der Mensch mit einer Behinderung so trauern darf, wie es ihm entspricht und er bei der Bewältigung seiner Ängste und seiner Trauer durch Gespräche, religiöse Angebote und Rituale begleitet wird.

Gleichzeitig erleben wir viel Hilflosigkeit im Umgang mit Trauer und Tod. Deshalb haben wir in der vorliegenden Arbeitshilfe Bausteine dokumentiert, die vorwiegend im Rahmen eines Werkstatttages zum Thema: „Abschied und Trauer für Menschen mit einer geistigen Behinderung“ entstanden sind. Die Arbeitshilfe möchte Anregungen geben, um in der jeweils eigenen Situation einen eigenen individuellen Weg zu finden.



Behindertenseelsorge
Dieter Müller-Reimann
Kirsten Heintschel
Okenstr. 15,
79108 Freiburg,
Tel: 0761/5144-265
d.mueller-reimann@seelsorgeamt-freiburg.de
kirsten.heintschel@seelsorgeamt-freiburg.de
www.behindertenseelsorge-freiburg.de

in Zusammenarbeit mit Thomas Belke, Genofeva Frysch, Rosi Haas, Jürgen Heider, Martina Henn, Edeltraud Kambach, Kerstin Lindler, Arne Raap-Mehl, Günther Müller und Johanna Strupp.



Trauer und Behinderung

Blitzlichter

- Manchmal besteht die Angst, ein Mensch mit einer Behinderung könnte mit der Nachricht über den Tod eines ihm nahe stehenden Menschen überfordert sein.
- Aus Angst davor, dass Menschen mit einer Behinderung den Tod nicht begreifen können, kommt es auch heute noch vor, dass sie zu einer Trauerfeier und dem Begräbnis nicht mitgenommen werden und erst viel später über den Tod eines Angehörigen informiert werden.
- Die eigene Unsicherheit im Umgang mit Trauer kann Angst auslösen, in der Begleitung eines Menschen mit einer Behinderung im Trauerfall überfordert zu sein.
- Ein „überraschender“ Tod oder auch die fehlende Konfrontation mit den Themen „Abschied und Loslassen“ im Alltag können sprachlos machen (z.B. wird manchmal der Name eines Verstorbenen nicht genannt) und sogar dazu führen, dass sich Menschen einem Trauerprozess verwehren und sich verschließen.

Loslassen – von Anfang an

Menschen mit einer Behinderung und ihre Familien begegnen in der Gesellschaft oft Vorbehalten und Ausgrenzungen. Aufgrund ihrer Begrenzungen durch die Behinderung durchleben sie verstärkt Abschiedssituationen. Oftmals müssen sie schon frühzeitig Abschied nehmen von Wünschen, Lebensträumen und ihnen lieb gewordenen Begleitpersonen. Auch sind sie häufiger schon bereits als Kinder mit dem Tod von Klassenkameraden, vor allem in den Schulen für körper- und mehrfachbehinderte Kinder konfrontiert. Verglichen mit vielen Erwachsenen gehen sie erstaunlich „natürlich“, offen und entspannt, aber auch sehr einfühlsam mit Fragen rund um das Thema Sterben und Abschied um.

Bedrohtes Leben zwischen Abtreibung und Euthanasie

Menschen mit einer Behinderung wissen darum, dass viele Kinder aufgrund einer diagnostizierten Behinderung abgetrieben werden und der Druck auf Eltern diesbezüglich immer größer wird. Sie wissen auch, dass im Nationalsozialismus viele Menschen mit geistiger Behinderung getötet wurden. Und bis heute erleben Sie teilweise noch Diskriminierungen.

Die daraus resultierende Trauer von Menschen mit Behinderung wird bisher aber gesellschaftlich noch kaum wahrgenommen.

Suizid – Tabuthema auch bei Menschen mit einer Behinderung?

Nicht zu vergessen ist, dass besonders auch Menschen mit mehrfachen Sinnesbehinderungen suizidgefährdet sind. Oft fehlen vor Ort qualifizierte persönlich bekannte und vertraute Seelsorgerinnen und Seelsorger.

Ausführlich mit dem Thema: „Loslassen-von Anfang an“ und „Bedrohtes Leben zwischen Abtreibung und Euthanasie“ befasst sich Pfarrer Hans Heppenheimer in dem Projekt „Entwicklung einer Trauerkultur“ in Mariaberg, Gammertingen.

Meine Fragen

Was ist Trauer?

Was tut mir gut in meiner Trauer?

Was ist meine Grundhaltung als Trauernder

Darf ich „ich“ sein und meine Trauer entfalten?

Darf ich trauern trotz meiner Behinderung?

(Jürgen Heider)

Einige Thesen:

Viele Menschen mit einer (geistigen) Behinderung wollen

- sich frei entscheiden können ob, bzw. wie intensiv sie sich auf das Thema einlassen wollen.
- die Möglichkeit erhalten, über die kleinen Verluste des Alltags trauern zu lernen.
- über Tod in ihrer Umgebung zeitnah und in einer adäquaten Weise informiert werden.
- die Möglichkeit erhalten, sich von dem Verstorbenen zu verabschieden und an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilzunehmen.
- verschiedene Rituale und Formen der Trauerarbeit kennen lernen, um sich für eigene, individuelle Ausdrucksformen entscheiden zu können.
- Gelegenheit erhalten, ihre Gefühle über einen Verlust mitzuteilen.
- Zeichen der Hoffnung, des Trostes und des Dialoges über den Tod hinaus kennen lernen.
- Sicherheit erfahren, dass ihnen ein Begleiter bei ihren Fragen und Ängsten hilfreich zur Seite steht.
- den Eindruck bekommen, dass ihre Gefühle ernst genommen werden.
- Menschen begegnen, die sie aufrichten und ihnen behutsam neue Lebensperspektiven aufzeigen.

Wie können wir Menschen in ihrem schmerzvollen Prozess der Trauer unterstützen?

Trauer braucht Raum und Zeit

Aus der Erfahrung des Bestattungsinstitutes Horizonte ist es wichtig, dass jeder Aspekt der Trauer seine Berechtigung hat und seine Zeit und seinen Raum braucht.

Um über die erste Phase des Schocks in ein Begreifen hineinzukommen ist es wichtig die Chance zu bekommen, in geschütztem Rahmen den Verstorbenen noch einmal zu sehen, ihn liebevoll berühren zu können, sich ein Bild zu machen, was den Tod in das eigene Leben integriert. Gerade solche Sätze wie: „Ich möchte ihn in Erinnerung behalten so wie er zu Lebzeiten war“ verhindern das Begreifen von Tod.

Ästhetisch schön gestaltete Räume helfen, dass sich Angehörige in Ruhe verabschieden können von ihren lieben Menschen.



Trauer braucht Gestaltung und persönlichen individuellen Ausdruck

So individuell das Leben ist, so individuell kann auch der Abschied sein. Die Räume, in denen der Verstorbene aufgebahrt ist, sollten mit persönlichen und eigene Gegenständen, Bildern, Andenken und schönen Blumen gestaltet werden können. Über alle Sinneseindrücke verliert so der Tod sein Schreckgesicht und die Zeit der Aufbahrung wird zu einem gestalteten Abschied.

In dieser Zeit können die Emotionen vorkommen, finden ihren Ausdruck und ein offenes Ohr.

Als Begleiter lassen wir uns von den Geschichten berühren und helfen den Angehörigen die Erinnerungen zu sortieren.



Eine persönliche Trauerfeier hilft den Menschen gut aus dem Leben zu entlassen.

In der Trauerfeier ist das Leben des Menschen noch einmal sichtbar, wird von der Trauergemeinschaft wert geschätzt und gemeinsam wird der Verstorbene aus der Gemeinschaft entlassen. Dabei helfen uns die Rituale und Gebete, die Lieder, die Musik, die Blumen und die Ansprachen.

Trauer braucht einen Ort des Gedenkens

Um sich nach und nach von der emotionalen Energie vom Verstorbenen zu lösen ist ein Ort des Gedenkens sehr hilfreich. Viele Angehörige gestalten noch immer ihr Grab auf dem Friedhof sehr liebevoll mit Blumen, Steinen, Kerzen und besuchen regelmäßig ihren Ort des Gedenkens.

Andere Angehörige haben zu Hause einen Gedenkplatz, der meist mit einem Bild des Verstorbenen verbunden ist.

Einmal im Jahr kann eine Gedenkfeier für die Verstorbenen gehalten werden, bei der aller Verstorbenen des letzten Jahres gedacht wird.



Trauer braucht Zeit und Gesten

Je nach Lebenslänge haben manche Menschen viele Jahre Beziehungen gepflegt und so ist es verständlich, dass eine Verabschiedung dieser Beziehung nicht in 6 Wochen beendet ist. Manche Menschen brauchen ein Trauerjahr, andere 3-4 Jahre und manche Menschen sind so erschöpft, dass sie dem Verstorbenen nachfolgen.

Wichtig ist es, dass wir in unserer Gesellschaft die Möglichkeit der Trauer offen halten und jedem Menschen sein Recht auf Trauer zugestehen.

Jedes liebevolle Begegnen und Nicht-vermeiden von Kontakt hilft den Trauernden auf ihrem eigenen Weg voranzuschreiten.



(Arne Raap-Mehl, Dipl. Rel.Päd, Dipl. Päd, Geschäftsführer und Bestatter bei Horizonte)

Entwicklung einer Trauerkultur

Blitzlichter

von Pfarrer Heppenheimer aus der Eröffnungsveranstaltung zum Projekt „Entwicklung einer Trauerkultur“ in Mariaberg

- Verhinderte Trauer führt oft über Depressionen und Melancholie zu seelischen und später körperlichen Erkrankungen.
- Trauer wird meist nur in Zusammenhang mit dem Sterben gesehen.
- Trauer betrifft alle Abschiede im Leben.
- Jeder neue Lebensabschnitt ist mit dem Loslassen und Abschied von Bisherigem verbunden. Abschied und Neuorientierung ist der Prozess des Trauerns.
- Trauer ist kein kognitiver Prozess, der sich mit dem Willen steuern lässt.

Gelebte Trauer setzt viele bisher gebundenen Energien frei und führt zu einem neuen Reifeprozess, da Trauer bei Abschied und Neuorientierung im Leben zu einer neuen Identität führen.¹

Wir teilen Erinnerungen, indem wir bewusst „Bilder“ hervorrufen mit Hilfe von

- Erinnerungsstücken an den Verstorbenen oder auch mit Gegenständen, die in seinem Leben eine Bedeutung hatten.
- aus Papier ausgeschnittenen Tränen, die wir mit unseren Erinnerungen beschriften oder bemalen. Dabei kommen häufig auch frohe Momente und schöne Erlebnisse in uns hoch, die uns auch zum Lachen bringen können.

Zu gegebener Zeit werden diese dann beispielsweise

- in eine Tränenschale mit Wasser gegeben oder
- in die Natur gebracht, wo man sie verbrennen, vom Wind verwehen lassen oder sie auch in der Erde begraben kann.
- schwimmenden Lichtern oder Rosenblüten, die wir dem Verstorbenen mit auf den Weg geben oder ihm schicken.



Wir bleiben im Gedenken und in Gedanken miteinander verbunden, indem wir

- eine Erinnerungsecke gestalten mit einem Bild, mit bestimmten Gegenständen und Symbolen. So kann z.B. in der Ecke für Marco aus Legosteinen, mit denen er am liebsten spielte, eine Brücke gebaut werden.
- Treffen für Angehörige in Familie, Schule oder einer Wohneinrichtung organisieren, die die Erinnerung wach halten.
- Gedenkgottesdienste mitgestalten.

¹ Im Rahmen des Projektes „Entwicklung einer Trauerkultur“ finden unterschiedliche Studientage statt.

F em

Kaum ein Wort kann jetzt be-schrei-ben,
Wut und Lee-re schrein zum Him-mel,
Le-ben hast du uns ver-hei-ßen!

am F em⁷

was wir lüh-len, was uns drängt,
Le-ben scheint jetzt oh-ne Sinn.
Kaum zu glau-ben, die-ses Wort!

Bb⁷⁺ A⁴

Gu-ter Gott, wa-rum das Lei-den,
Tie-fer kann ein Schmerz kaum tref-fen.
Zwei-fel dringt in un-ser Den-ken,

F⁷⁺ E⁴

! die-ser Tod, wa-rum die Welt?
Wo bist du, Gott? Wo soll ich hin?
! Ohnmacht schwemmt die Hoff-nung fort.

am G⁶ am dm⁶ E⁴ 3

Hör du die Kla-ge, sieh unsre Trau-er, ¹⁾ sieh un-sre

am dm E⁴ 3 dm am H⁴ 3

Angst und uns-re Not! Fra-ge um Fra-ge be-wegt unsre

E⁴ 3 am dm am E am

Her-zen. Wend dich uns zu! Sei bei uns, Gott!

¹⁾ Im Original lautet der Text an dieser Stelle : ... ein lieber Mensch ist sinnlos tot.
Das Lied entstand aus konkretem Anlaß, dem plötzlichen Tod einer Mutter.

Der unverbesserliche Optimist

Wir hatten das Glück, drei Söhne haben zu dürfen. Ein jeder von ihnen hat uns mit seiner ganz besonderen Persönlichkeit jeweils auf seine Weise große Freude bereitet, aber unser mittlerer Sohn Billy ist als „unverbesserlicher Optimist“ in die Familiengeschichte eingegangen. Nur allzu gern würden wir selbst die Lorbeeren für seine positive Lebenseinstellung einheimsen, aber wir haben nur wenig damit zu tun. Sie wurde ihm vielmehr in die Wiege gelegt. So war er beispielsweise von Anfang an ein Frühaufsteher und meist schlüpfte er gegen fünf Uhr früh in unser Bett. Wir ermahnten ihn dann jedes Mal still zu sein und noch einmal die Augen zuzumachen. Er aber rollte sich auf den Rücken und flüsterte: „Es ist aber so ein schöner Morgen. Ich höre die Vögel zwitschern.“

Und wenn wir ihm sagten, er solle nicht dauernd mit uns reden, dann erwiderte er: „Ich rede ja nicht mit euch. Ich rede mit mir selbst!“

Im Kindergarten sollte er einmal einen Tiger zeichnen. Nun, Billys starke Seite ist sein Optimismus, die Kunst hingegen ist es noch nie gewesen. Was er zu Stande brachte, war ein Wesen mit verschobenem Kopf und einem Auge, das irgendwie geschlossen aussah. Als seine Lehrerin ihn fragte, warum sein Tiger denn ein geschlossenes Auge hätte, antwortet er: „Weil er gerade sagt: ‘Ich schau dir in die Augen Kleines’“.

Mit fünf Jahren geriet er einmal in einen Streit mit seinem größeren Bruder. Es ging darum, ob ein Mann, den die beiden im Fernsehen sahen, eine Glatze hatte oder nicht. Billy behauptete: „Er hat keine Glatze. Er ist wie Papa. Er ist nur dann kahl, wenn er dich anschaut. Wenn er weggeht, hat er jede Menge Haare.“

Diese und viele, viele andere Anekdoten brachten unserem Billy schließlich den Ehrentitel des unverbesserlichen Optimisten ein. An einem Dienstag erkrankte unser jüngster Sohn Taylor an einem hämolytisch-urämischem Syndrom und am darauf folgenden Sonntag war er tot. Billy war damals sieben Jahre alt. Als ich ihn am Abend nach Taylors Beerdigung zu Bett brachte, legte ich mich, wie ich es fast immer tat, noch eine Weile neben ihn, um die Erlebnisse des Tages Revue passieren zu lassen. Wir lagen ganz still in dem dunklen Raum und keiner von uns schien recht Lust zum Reden zu haben. Auf einmal hörte ich Billys Stimme: „Es tut mir leid für uns, aber für all die anderen Leute tut es mir fast noch mehr leid.“

Als ich ihn fragte, welche anderen Leute er denn meinte, erklärte er: „Die Leute, die Taylor nie kennen gelernt haben. Wir hatten Glück. Wir hatten ihn zwanzig Monate bei uns. Aber stell dir doch nur mal all die vielen Menschen vor, die ihn noch nicht einmal kennen gelernt haben. Wir haben wirklich Glück gehabt!“

(aus: „Hühnersuppe für die Seele–Geschichten, die das Herz erwärmen; J. Canfield, Mark Victor Hansen)

Was kann hilfreich sein ...

- Abschieds- und Aufbruchsituationen (wie z.B. den Abschied von der Kindergarten – bzw. Schulzeit, vom Kindes- zum Jugendalter, ...) thematisieren und diese kleinen Abschiede im Alltag wahrnehmen und gestalten.
- sich darin einüben, bewusst Abschied zu nehmen von bestimmten Lebensphasen oder Lebensentwürfen.
- eine durchgängige Biographiearbeit.
- Möglichkeiten schaffen zur Auseinandersetzung mit der Frage: Was bleibt von mir? Was möchte ich wem hinterlassen?
- Die Erstellung eines Trauer“notfall“koffers oder die Einrichtung eines Schrankfachs in einer Art Bausteine- bzw. Materialsammlung mit Gebeten, Psalmen, Liedern, Musik, Symbolen und Zeichen, Beispielen für Abschiedsfeste und –gottesdienste.
- In vielen Einrichtungen gibt es Verhaltensvereinbarungen mit einem „Notfallplan“, um im Vorfeld Sicherheit zu geben für die aktuelle Situation.
- MitarbeiterInnen machen sich mit Ritualen vertraut, die schon im Krankheitsfall hilfreich und vorbereitend sein können, aber auch mit solchen, die über die konkrete Trauersituation hinaus Halt geben.
- In der thematischen Aufbereitung und Feier kirchlicher Feste besteht die Chance das Thema Abschied und Trauer immer im Zusammenhang mit der Auferstehungshoffnung und der Gewissheit, dass Jesus alle Wege mit uns mitgeht, zu vermitteln.
- Räume bzw. Orte der Stille innerhalb der Einrichtung eröffnen Möglichkeiten sowohl zur ganz individuellen als auch zur gemeinschaftlichen Trauer. Sie vermitteln Halt und Geborgenheit.
- Kontakte mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Hospizgruppen, Trauerhäusern und Pfarrgemeinden geben neue Impulse.
- In Wohnschulen können Trauer und Abschied auf alltägliche Situationen hin übersetzt werden und geben Hilfe für die Bewältigung der vielen kleinen Abschiede im Lebensalltag.
- Die Einladung zum „Leichenschmaus“, dem Kaffee im Anschluss an die Trauerfeier bietet die Möglichkeit, gute Erinnerungen miteinander auszutauschen und erzeugt ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Man fühlt sich „mit-hinein-genommen“. Damit dieses Ritual auch heute verständlich ist, kann dieses Ritual bereits bei der Einladung erklärt werden.



Märchen als Seelennahrung in der Sterbebegleitung

Rosemarie Krüttli bei einem Studientag des Projektes

„Entwicklung einer Trauerkultur“ in Marienberg

Märchen sind einfach da, um gehört, gelesen oder vorgelesen zu werden. Sie brauchen keine Deutung. Sie wirken für sich selbst, weil sie direkt die Herzen der Menschen ansprechen. Über die Bildsprache können wir viele schöne, nährnde und aufbauende Sinneseindrücke erhalten. Märchen sprechen unser Innerstes, unser Gemüt, unsere Herzen an. Sie nehmen uns mit auf eine Reise, die Lebensreise einer Heldin oder eines Helden. Indem Märchen auch Problemlösungen aufzeigen, schenken sie nicht nur Mut, Vertrauen und Hoffnung, sondern nähren auch unsere Seele und wir können dem Alltag etwas Farbe und Wärme entgegensetzen. Jeder Mensch nimmt zu seiner Zeit etwas anderes aus einem Märchen wahr, je nachdem, in welchem Entwicklungsprozess er steht.

Märchen sind für den Begleiter eine große Quelle, um zu spüren, zu fühlen und zu verstehen, was beim anderen Menschen abläuft. Märchen lehren uns zu vertrauen, dass alles zu seiner Zeit, nämlich dann, wenn die Vollendung da ist, geschieht.

Jeder Mensch braucht seine Zeit, bis er bereit ist zu sterben.

Als Begleiter ist es hilfreich, Märchen zu lesen, sich mit ihnen zu verbinden und ihre Bilder wirken zu lassen. Man muss sie nicht suchen, sie kommen von selbst.

Das ergibt dann von innen heraus die Haltung für den Anderen „da zu sein“.

Über die Bilder, Gefühle und das Wissen um die Vorgänge und Abläufe nimmt der Sterbende auch nonverbal das auf, was für ihn im Moment „not-wendig“ und heilsam ist.

Im Folgenden ist eine Beispielgeschichte abgedruckt.

Der Tod und der Gänsehirt

Eine Geschichte von Janosch

Einmal kam der Tod über den Fluss, wo die Welt beginnt. Dort lebte ein armer Hirt, der eine Herde weißer Gänse hütete.

„Du weißt, wer ich bin, Kamerad?“ fragte der Tod.

„Ich weiß, du bist der Tod. Ich habe dich auf der anderen Seite hinter dem Fluss oft gesehen.“

„Du weißt, dass ich hier bin, um dich zu holen und dich mitzunehmen auf die andere Seite des Flusses?“

„Ich weiß, aber das wird noch lange sein.“

„Oder wird nicht lange sein. Sag, fürchtest du dich nicht?“

„Nein“, sagte der Hirt. „Ich habe immer über den Fluss geschaut, seit ich hier bin, ich weiß, wie es dort ist.“

„Gibt es nichts, was du mitnehmen möchtest?“

„Nichts, denn ich habe nichts.“

„Nichts, worauf du hier noch wartest?“

„Nichts, denn ich warte auf nichts.“

„Dann werde ich jetzt weitergehen und dich auf dem Rückweg holen. Brauchst du noch etwas, wünschst du noch etwas?“

„Brauche nichts, hab' alles“, sagte der Hirt. „Ich habe eine Hose und ein Hemd und ein Paar Winterschuhe und eine Mütze. Ich kann Flöte spielen, das macht lustig. Meine Gänse verstehen nicht viel von Musik.“

Als dann der Tod nach langer Zeit wiederkam, gingen viele hinter ihm her, die er mitgebracht hatte, um sie über den Fluss zu führen. Da war ein Reicher dabei, ein Geizhals, der zeit seines Lebens wertvolles und wertloses Zeug an sich gerafft hatte: Klamotten, auch Gold und Aktien und fünf Häuser mit etlichen Etagen. Der Mann jammerte und zeterte: „Noch fünf Jahre, nur noch fünf Jahre hätte ich gebraucht, und ich hätte noch fünf Häuser mehr gehabt. So ein Unglück, so ein Unglück, verfluchtes!“ Das war schlimm für ihn.

Ein Rennfahrer war unter ihnen, der Zeit seines Lebens trainiert hatte, um den großen Preis zu gewinnen. Fünf Minuten hätte er noch gebraucht bis zum Sieg. Da erwischte ihn der Tod. Das war schlimm für ihn. Ein Berühmter war dabei, dem ein Orden gefehlt hatte, nur ein einziger Orden, für den er Jahre aufgewendet hatte, da holte ihn der Bruder Tod. Das war schlimm für ihn.

Dann war da ein junger Mensch, der hatte an seiner Braut gehangen, denn sie waren ein Liebespaar gewesen, und keiner konnte ohne den anderen leben.

Ein schönes Fräulein war dabei mit langen Haaren. Und viele Reiche, die jetzt nichts mehr besaßen, und noch mehr Arme, die jetzt auch nicht das besaßen, was sie gerne hätten haben wollen.

Ein alter Mann war freiwillig mitgegangen. Aber auch er war nicht froh, denn siebzig Jahre waren vergangen, ohne dass er das bekommen hatte, was er hatte haben wollen. Schlimm für sie alle.

Als sie an den Fluss kamen, wo die Welt aufhört, saß dort der Hirt. Und als der Tod ihm die Hand auf die Schulter legte, stand er auf, ging mit über den Fluss, als wäre nichts, und die andere Seite hinter dem Fluss war ihm nicht fremd. Er hatte Zeit genug gehabt, hinüberzuschauen, er kannte sich hier aus, und die Töne waren noch da, die er immer auf der Flöte gespielt hatte: Er war sehr fröhlich. Das war schön für ihn.

Was mit den Gänsen geschah? Ein neuer Hirte kam.

Menschen in ihrer Trauer begleiten

Eine wichtige Voraussetzung für die Trauerarbeit nicht nur bei Menschen mit einer Behinderung ist das Begreifen der Realität des Verlustes und das Wahrnehmen des Todes eines vertrauten Menschen. Oft fällt es gerade auch Menschen mit einer Behinderung schwer, sich mit ihren Bedürfnissen und Ängsten verständlich mitzuteilen. Ihre Trauerreaktionen können sich in Körper- und/oder Lautsprache ausdrücken.

Vielleicht kann die Orientierung an Jesus hilfreich sein: Er half besonders den Menschen, die sich in Notsituationen befanden. Er wandte sich ihnen zu, legte ihnen die Hände auf, er trat in ihre Mitte, wenn sie sich verlassen, mutlos und einsam fühlten und scheinbar alle Hoffnungen verloren hatten. Vielleicht war es für die Freunde Jesu gerade wichtig, den Tod und die Dunkelheit zu durchleben, um wirklich innerlich nachvollziehen zu können, was Ostern bedeutet. Das Licht wird erst dann richtig erkennbar, wenn man auch die Dunkelheit kennen gelernt hat.

Ein Mensch (sei er behindert oder nicht) kann diese Dunkelheiten aber nur durchstehen und an ihnen reifen, wenn er sich geborgen und geliebt fühlt. Er muss erfahren können, dass Liebe stärker ist als der Tod. Gegenüber den Trauer- und Verlusterfahrungen muss immer wieder deutlich werden, dass der Tod nicht das endgültige Ende bedeutet.

Dort, wo wir an die Grenzen des Gespräches kommen, kann die Hoffnung auf Leben über den Vergleich mit dem Werden und Vergehen in der Natur geweckt werden. In vielschichtigen Erfahrungen erlebbar gemacht, beantwortet sich ein Teil dieser Fragen und Anfragen aus sich heraus. So wird aus dem Korn, das in der Erde stirbt neue Frucht.

Die Sonnenblume als Symbol für das Werden, Vergehen und Neuwerten

Wir fühlen eine verdeckte Sonnenblumenblüte und meditieren sie mit allen Sinnen. Wir fühlen Wasser, beschreiben es und legen die Blüte in die Wasserschale. Wir erfühlen den Stiel, die Blätter, die Wurzeln. Jeder darf eine Sonnenblume ins Wasser stellen.



Wir betrachten verblühte Sonnenblumen und beschreiben den Unterschied zu Blühenden. Wir erfahren vom Absterben der Blütenblätter, der Blätter, des Stiels und vom Wachsen und Reifen der Samenkörner. Wir holen Samenkörner aus der verblühten Sonnenblume. Wir erfahren in einer Ganzkörperübung wie aus einem kleinen Samenkorn eine große Sonnenblume wird.

Wir pflanzen die Samenkörner in einen Blumentopf ein, begießen diesen und stellen den Blumentopf zusammen mit einer Kerze auf das Erinnerungsregal für unseren Verstorbenen.

(Dr. Thomas Holzbeck)

Unsere Osterdarstellung: Die Frauen am Grab

Wir haben die Szene am Grab selbst erstellt – aus Sperrholz und Farbe.

Jedes Jahr Ostern tun wir das immer wieder:

Wir tragen den Engel zur Osterkerze.

Wir bringen den großen Stein, der vom Grab weggerollt wurde.

Zwei Frauen stellen wir zum Stein.

Die Frauen sehen überrascht aus.

Sie wirken ängstlich und verwundert.

Der Engel zeigt auf den Stein.

Er sagt zu den Frauen:

Jesus Christus lebt.

Wir zünden Kerzen an der Osterkerze an.

Wir stellen sie zum Engel, zum Stein, zu den Frauen.

So feiern wir die Auferstehung Jesu.

Jesus verspricht uns:

Ich bin immer bei euch bis an da Ende der Zeit.

Selbst im Sterben ist er bei uns.

Das gibt uns Mut für unser letzte Stunde und Kraft für den Abschied.

Um das nicht zu vergessen,

haben wir die Figuren hergestellt.

Mittlerweile haben wir einen großen Osterleuchter

mehr als zwei Meter hoch.

Er zeigt alle Ereignisse der Karwoche.

Jeden Tag der Woche können wir eine neue Kerze anzünden.

Ganz oben haben wir eine Darstellung mit den Frauen am Grab angebracht.

Auch der letzte in der Kirchenbank kann jetzt sehen:

Jesus Christus ist auferstanden und lebt.

(aus: Christoph Beuers: Jeder Tag ein ganzes Leben)



Rituale

Unser Leben ist eingewoben in **Rituale**. Es bietet uns Rituale, Morgen- und Abendrituale, die 4 Jahreszeiten, die wieder kehrenden Feste mit ihren eigenen Ritualen. Diese jedoch sind bereits geprägt durch persönliche Erfahrungen und Vorlieben. Jeder hat sein eigenes Tagesritual.

Rituale in den Familien beschränken sich heute oft nur noch auf Festtage, wie Geburtstag, (Muttertag), Weihnachten...

Ein Ritual kann mich schützen, weil es in schwierigen Situationen ein festes Verhalten vorgibt. Innerhalb des Rituals habe ich aber auch die Möglichkeit der eigenen Gestaltung. Wie schon gesagt: Rituale begleiten und unterstützen unser ganzes Leben. Schon ein kleines Kind bekommt durch feste Rituale Sicherheit und Geborgenheit.

- Rituale ordnen Zeit und Raum.
- Rituale bieten Haltepunkte in der Zeit.
- Rituale lassen mich nicht allein.
- Rituale unserer Kirche können mir auch Heimat sein.



Rituale erscheinen aber oft leer. Unser Anliegen ist es: „Was und welche Rituale helfen uns und den Betroffenen in ihrer Trauer?“ Meine Erfahrungen sowohl in der Schule als auch mit den TeilnehmerInnen von Besinnungswochenenden sind dazu positiver Natur. Auch für mich selbst, als Begleiterin von Schülern und Kollegen waren und sind Rituale wie eine unsichtbare Schnur.

Hier einige Beispiele:

Tränen aus Papier... hier kann ich aufschreiben was mich schmerzt

Wasser in einer Schale... Wasser das reinigt, Wasser des Lebens...

Sammele meine Tränen

Kanon für 2-3 Stimmen

Text: Psalm 56,9b. Musik: Siegfried Macht

1. Dm C A7 Dm 2. Dm

Samm - le mei - ne Trä - nen in dei - nen Krug, Samm -

C A7 Dm 3. Dm C A7 Dm

le in dei - nen Krug, dei - nen Krug, dei - nen Krug.

alternativ Ky - ri - e e - lel - son.

Rose von Jericho: Es kann auch wieder Neues entstehen.

Blütenblätter und/oder Schwimmkerzen für den Verstorbenen dem Wasser übergeben.

Weizenkorn einsäen, als Bild des Sterbens und neuen Lebens.

Diese Angebote können Hilfe bei einer Abschiedsfeier, einem Gottesdienst sein. Alle können sie in die Hand nehmen, wahrnehmen und abgeben. In der Handlungsebene bin ich so aktiv, auch wenn mir die Worte fehlen. Einen Platz haben, zur Erinnerung.... zum stillen Zwiegespräch.



Das heute noch übliche Angebot von Gottesdiensten für die Verstorbenen oder das Beten des Rosenkranzes sind Rituale die helfen können die Trauer zu leben und von der Gemeinschaft begleitet zu werden.

Viele Menschen (meist aus osteuropäischen Ländern) halten sich heute noch daran ein Jahr schwarze Kleidung zu tragen.

Auch Tage des Gedenkens im Jahreskreis (Volkstrauertag, Allerheiligen) können uns helfen unsere Trauer in der Gemeinschaft zu tragen.

Auch ohne besondere Vorkommnisse erlebe ich es als hilfreich da oder dort in eine Eucharistiefeier zu gehen und mitzufeiern, da das Ritual, der Ablauf des Gottesdienstes mir vertraut ist.

Ein Schlüsselerlebnis

In einer Sonderschule kam nach Fastnacht ein Mädchen in eine Klasse, das aus gesundheitlichen Gründen 4 Jahre nicht mehr zur Schule gehen konnte. Nennen wir sie Anna! Ihre Krankengymnastin nahm Annas Wunsch auf und sprach beim Schulleiter vor. Sie bat Anna wenigstens die Chance auf einen normalen Alltag, sprich Schulbesuch zu ermöglichen. So kam Anna zu uns in die Klasse. Ihre Behinderung war so vielfältig, dass es für uns alle verwunderlich war, wie lebensfroh und munter Anna war. Wir hatten fast vergessen, dass es hieß: sie würde bald sterben. Nun stand an für Anna einen Förderplan zu erstellen. Die Monate bis kurz nach den Pfingstferien waren in meiner Erinnerung sowohl für Anna, als auch für ihre schwerstbehinderten Mitschüler einfach schön. Anna war zuständig mit mir gemeinsam täglich für einen Mitschüler zu kochen. Sie kroch zu ihm hin, hielt ihm die Möhren hin oder hielt ihm das Liebstockel unter die Nase. „Gell, Franz das schmeckt dir sicher gut“. Franz hob lächelnd den Kopf (dies bereitete ihm sonst viel Mühe). Viele Ausflüge haben wir trotz Mühe unternommen. So sind wir u. a. mit dem Zug nach Karlsruhe gefahren, um dort den Zoo zu besuchen. Anna war noch nie in einem Zoo gewesen oder mit dem Zug gefahren. Im „Bootle“ sitzend sagte sie: „Ist das schööön, wie Urlaub!“ Alle Mitschüler profitierten von der vom Tode gezeichneten Anna. Noch vor den Sommerferien starb sie. In einem Gottesdienst der Religionsgruppe haben wir dann Annas Leben bei uns unter dem Blickwinkel des 23. Psalms angeschaut. Zur Beerdigung konnten die Mitschüler leider nicht mitgehen. Wer konnte, hat ein Bild für sie gemalt, das ich dann noch in den offenen Sarg gelegt habe.

Ich bin dankbar für diese Erfahrung und ich wusste nun, dass ich mich für das Begleiten im Sterben und der Trauer für Menschen mit geistiger Behinderung kompetent machen will.

(Johanna Strupp, Religionspädagogin)

Rituale – eine Kurzgeschichte

Wie sie so da lag, war nicht mehr viel von der einst stolzen Frau geblieben. Den Mund weit offen atmete sie so unregelmäßig, dass man erstarrt vor Anspannung auf den nächsten Atemzug wartete. Sie erkannte mich kaum wenn sie denn einmal kurz die Augen öffnete. Schwach und zusammengesunken lag sie wie verloren in ihrem Bett. Es war soweit, dass ich ihr den Tod gönnte. Aber ihr Körper wehrte sich dagegen, bäumte sich auf und sie tat mir richtig leid. Ich wusste, dass sie es so nicht gewollt hatte und dass sie diesen Kampf nicht bewusst führte. Mit neunzig hat man keine Lust mehr zu kämpfen. Sie schon gar nicht. Schon immer wusste sie Haltung und Würde zu bewahren und sie wusste auch immer wann es an der Zeit war, etwas aufzugeben und sei es das eigene Leben.

Ich hatte Mühe meine Tränen zu unterdrücken. Diese Situation machte mir Angst. Zynisch betrachtet bestand die Angst aber darin, selbst einmal so da zu liegen. Und vermutlich auch gegen den eigenen Willen dem Kampf der Natur ausgeliefert zu sein. Im wirklich ewigen Schlaf zu liegen, bis dann irgendwann der Tod eintrat. Ich streichelte sanft über ihre eingefallene Wange und für eine Sekunde reagierte sie auf die Berührung ohne zu wissen von wem sie kam, um dann wieder in den lähmenden Schlaf zu fallen. Ich liebte diese Frau solange ich mich erinnern konnte, obwohl wir nicht einmal verwandt waren. Am Anfang war sie die Nachbarin, die mal eben nach mir sah, wenn Mutter abends länger arbeitete. Dann war ich die Nachbarstochter, die sonntags immer rüberging um ihr die Einsamkeit zu vertreiben, die sie gar nicht hatte. Aber Mutter war der Meinung, dass diese arme Frau, die Mann und Kind verloren hatte, an der Einsamkeit zerbrechen musste. Und so war es mir zu einer lieben Gewohnheit geworden, immer sonntags, erst bei Limo dann bei Kaffee über die Woche zu plaudern und über die Dinge, die so in der Welt geschahen.

Wir vertraten oft dieselbe Meinung. Etwas, was mich schon als Kind fasziniert hatte. Wie oft hatte ich das Gefühl von niemand verstanden zu werden, außer von ihr. Einmal habe ich sogar eine Woche bei ihr gewohnt, da Mutter zu einer Weiterbildung musste. Es war schon was anderes, als die sonntäglichen Besuche, aber es war schön. Wir konnten stundenlang schweigend nebeneinander sitzen und Bücher lesen oder stricken. Ich habe diese Ruhe genossen, die mir sonst nicht vergönnt war. Zu ihren Eigenarten gehörte es, dass es zwischen uns keinen Abschied gab mit offenen Fragen. Sie bestand regelmäßig darauf, dass wir mit klaren Aussagen auseinander gingen. Egal ob nun in dieser Woche, bevor ich in das Gästebett ging oder später, wenn ich ihre Wohnung verließ. Dies beinhaltete keineswegs, dass irgendjemand von uns vorher nachgeben musste. Im Gegenteil, unsere Streitgespräche waren legendär. Denn wenn wir eines gemeinsam hatten, war es der Stolz, der oft genug mit unserem Gerechtigkeitssinn kollidierte. Zuerst fand ich es befremdlich, aber dann war es auch mir zu einer lieben Gewohnheit geworden. Und so sagte einer von uns beim Abschied immer: „Ich habe dir jetzt nichts mehr zu sagen.“ und der andere antwortete dann: „Na dann ist es ja gut.“ Nie werde ich das Gesicht von Mutter vergessen, die einmal Zeuge des Rituals wurde und glaubte, wir hätten uns hoffnungslos zerstritten und nicht verstehen konnte, warum wir dabei lächelten. Mutter war es auch, die mich angerufen hatte und nun mit Tränen in den Augen neben mir stand. Sie hatte es gut gemeint, wie so oft. Vermutlich glaubte sie, dass ich meine ehemalige Nachbarin unbedingt noch einmal sehen wollte.

Aber sie und ich, wir hatten uns nichts mehr zu sagen. Und das war ein richtig gutes Gefühl.

(Germaine Adelt, e-stories: unter: Kurzgeschichten:Rituale; 17.09.2005)

Die Kraft der guten Bilder – Erinnerungen helfen beim Trauern

Kleine Rituale erleichtern die Trauerarbeit und die Erinnerung nimmt dabei einen großen Raum ein. Wenn trauernde Menschen ihre Erinnerungen mit anderen teilen können, spüren sie Nähe und Verbundenheit mit dem Verstorbenen und schlagen eine Brücke über den schmerzenden Graben des Verlustes. Gute und schöne Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse tragen Lebenskraft und Lebensermutigung in sich.

Mit Hilfe eines Gegenstandes ist es möglich solche Erinnerungen zu wecken, sich in der Gemeinschaft leichter mitzuteilen und vom Verstorbenen zu erzählen. So kann Sprachlosigkeit überwunden werden und Gedanken können in einem Zeichen Ausdruck finden. Oft wird durch das Mitteilen einer konkreten Situation, die gemeinsam mit dem Verstorbenen erlebt wurde, oder einer Beschreibung seiner besonderen Art und Persönlichkeit der Trauer die Schwere genommen. Dabei stehen während des Rituals nicht die Worte im Vordergrund, das Heilsame geschieht im Handeln. In der Trauerarbeit mit geistig behinderten Menschen bekommt das Tun den größeren Schwerpunkt.

In folgenden Schritten kann dieses Ritual angeleitet werden:

Die Teilnehmer sitzen im Kreis.

In der Mitte liegt ein großes schwarzes Tuch zu Ausdruck der Traurigkeit, die der Tod in uns auslöst mit einer brennenden Kerze als Zeichen der Hoffnung. Im Raum liegen im Hintergrund Tücher in vielerlei Farben, Steine in unterschiedlichen Größen, Formen und Farben und Gegenstände aller Art aus Natur und Alltag, z.B. Schlüssel, Buch, Tasse, CD, Blume, Kerze, Ball, Spielzeug, Instrument, ...

In den Phasen der Auswahl von Tuch, Stein und Gegenstand haben die Teilnehmer im Rahmen der Möglichkeiten individuell genügend Zeit. Es wird ruhige Musik eingespielt. Wer fertig ist setzt sich zurück in den Kreis.

1. Schritt

Wir denken ganz fest an den Verstorbenen, den wir durch den Tod verloren haben, lassen sein Bild in uns ganz wach werden und spüren die Traurigkeit, die sich in uns ausbreitet, wenn wir daran denken, dass er nicht mehr bei uns ist.

2. Schritt

Jeder holt ein Tuch in der Farbe, die er in diesem Moment mit dem Verstorbenen verbindet und legt es vor sich hin.

Jeder sucht einen Stein aus als Zeichen der Verbundenheit mit dem Menschen, an den er besonders denkt.

Dabei sprechen wir nicht.

3. Schritt

Im Kreis hält jeder seinen Stein in der Hand. Einer nach dem Anderen legt sein farbiges Tuch auf die schwarze Mitte und den Stein darauf ab:

„Ich denke jetzt besonders an...“

4. Schritt

Wir lassen uns von den Gegenständen anregen, uns an die Besonderheit der Person und an konkrete Situationen mit ihr zu erinnern.

Wir legen den Gegenstand nacheinander auf unser Tuch in der Mitte zum Stein.

Wer möchte erzählt:

„...Ich weiß noch, wie es war als...“

„...Ich erinnere mich, wie...“

Wir betrachten die lebendige Vielfalt, die in der Mitte entstanden ist und schließen das Ritual mit einem Hoffnungslied oder einem Gebet.

(Genofeva Frysch)



Vorschlag für die Liturgie eines Trauergottesdienstes

(St. Vincenzstift Aulhausen)

Eröffnungslied: Lasset uns gemeinsam

Begrüßung:

Einführung in den Abschiedsgottesdienst:

Wir erinnern uns:

Wir schauen uns die Bilder von Martin² an (ausgewähltes Bild)

Wir hören die Musik, die Martin gerne mochte.

Wir bringen Dinge zum Altar, die uns an Martin erinnern.

Das sind Dinge aus dem Alltag und aus der Werkstatt.

Wir vertrauen Martin Gott, unserem Vater im Himmel an.

Unser Glaube sagt: „Wir haben ein ewiges Zuhause im Himmel“.

Mit den Bildern, der Musik und den Dingen, mit unseren erzählten Erinnerungen nehmen wir Abschied. Alles was auf dem Altar steht, soll ein Zeichen sein. Wir geben Martin in Gottes Hand.

In der Hoffnung zünden wir jetzt für Martin eine Kerze an der Osterkerze an.

Kurze Ansprache

Wir bitten für Martin:

(Die Fürbitten werden vorgetragen von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe der Werkstatt und z.B. der Wohngruppe)

Wir danken für Martin. mit diesem Gebet:

Vater im Himmel, wir danken dir für Martin.

Wir danken für all die Freude, die von ihm ausging.

Wir danken für das Schöne und das Gute, das wir mit ihm erleben konnten.

Wir sagen dir Dank, Herr, mit allen, die hier her gekommen sind. – Amen

Vater unser

Segensgebet – Segen

Schlusslied: Halte zu mir guter Gott....

² Der Name „Martin“ steht beispielhaft

Erfahrungen aus der Esther Weber Schule in Emmendingen-Wasser

Abschied, Sterben und Trauer gehören zum Leben der Schule.

Gemeinsam mit Schülern und Kollegen wird nach Möglichkeiten gesucht in Abschiedssituationen die Trauer zu durchleben und Gefühlen Ausdruck zu geben.



Im Labyrinth als Weg- und Lebenssymbol erfahren die Schüler den Lauf der Zeit mit Werden und Vergehen. Als Kraftort und Ruhepunkt ist das Labyrinth ein wichtiges Element im Schulleben.



Integriert in das Labyrinth ist eine Mauer mit allen Namen von verstorbenen Schülerinnen und Schülern, sowie von MitarbeiterInnen der Schule. Schüler gestalten persönliche Tontafeln bzw. Tonbilder. Bei besonderen Gelegenheiten werden zu den Namen eine Kerze gestellt. Einzeln oder in Gruppen wird dieser Ort immer wieder aufgesucht zur Erinnerung an liebgewesene Menschen.



Eindrücke aus der Arbeit in der Christy-Brown-Schule

Schule für Körperbehinderte in Villingen-Schwenningen

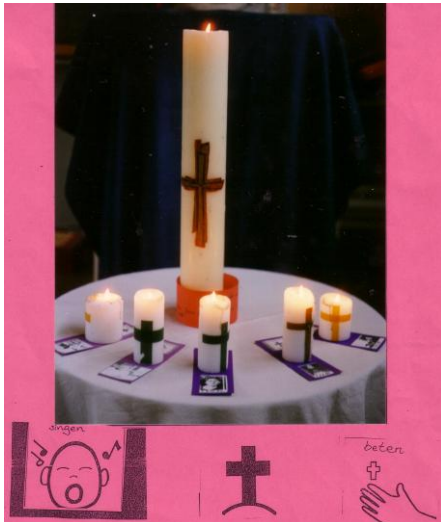


... Leiden, Sterben und
Auferweckung/Auferstehung Jesu –

Ostern: Mitte/Zentrum des christlichen
Glaubens, ...

... damit auch im „Zentrum“ des
Religionsunterrichts:

Eine gute Möglichkeit – auch für den Unterricht mit
Schüler/innen mit schweren Mehrfachbehinderungen –
ist die Gestaltung eines „Ostergartens“:
Viele Sinne ansprechend, handlungsorientiert, offen für
unterschiedliche methodisch-didaktischen
Umsetzungen und Möglichkeiten...



Osterkerze – Symbol für Leiden/Sterben/Trauer,
aber auch Auferstehung/Trost/Hoffnung

Kreis um Osterkerze – Erinnerung an Verstorbene...

... bei aktuellem Anlass, zu bestimmten Zeiten
(Jahresgedächtnis, November...)



Hilfe und Unterstützung für Klassen und
Lehrer/innen, „wenn der Notfall eintrifft“ ...

„Notfallkoffer“, besser: „Schatztruhe“ mit ...

Tüchern, Kerzen, Liederordner, Geschichten,
Gebeten, Kreuz...

– Standort: Lehrerzimmer –



Wenn der „Ernstfall“ eingetreten ist...



„Erinnerungs-Tisch“ im Foyer der Schule: Foto, Erinnerungsstücke, Texte und Zeichnungen ...
(Jede/r kann etwas beitragen ...)



Im „Erinnerungs-Kreis“ der Schulgemeinschaft sollen persönliche Berichte, Texte, Gedichte, Fotos, Zeichnungen ... das Leben der/des Verstorbenen lebendig werden lassen, einen Raum sowohl für Trauer, aber auch für Dankbarkeit geben...

Die Erinnerung bleibt ... - „Erinnerungs-Orte“ ...



... im Sommerhalbjahr
am Brunnen im „Innenhof der Sinne“



... im Winterhalbjahr
in der Schule



„Erinnerungs-Wagen“ im Eingangsbereich der Schule...mit Erinnerungsplakaten an Entlassklassen, Entlassschüler/innen, aber auch für verstorbene Schüler/innen...

Einladung an „verwaiste“ Eltern... ... Gesprächskreis „Abschied – Sterben – Trauer“

Anfang Mai: „Erinnerungskreis“



Vorbereitungen

Erinnern
Ich habe dich innen, nach innen gebracht –
Da bist du

Du bist in meinen Gedanken
...
Ich erinnere mich gerne an dich
Immer noch trauernd
Aber dankbar.

Ich denke an dich,
Sehe Zeichen von dir
Sonne, Blumen,...
Es tut mir gut, diese Zeichen zu haben.

...

Martin Treiber



„Wir bringen die Erinnerungszeichen zum Brunnen...“ – „Brunnen-Eröffnung“

Im November:



Austausch, Meditation, Impulse, neue
Jahresplanung, Begegnungen und Gespräche ...

Im Frühjahr und mehrmals im Jahr:



Kreative und handwerkliche
Angebote: Töpfern für den
Brunnen, (Spiel-)Gegenstände
für die Schule...



Um den „Johannistag“ – Ende Juni:



Stadtführungen, aber auch andere Führungen (Kapelle des Klinikums
mit Erinnerungsstätte für „Sternenkinder“, Friedhof... – Zu diesen
kommen auch Eltern, die zu anderen Treffen nicht kommen ...

(Günther Müller)

Erfahrungen in der Waldorfschule

Michaela³ geht in die Integrative Waldorfschule Emmendingen und hat Trisomie 21. Sie besucht mit Schülern und Schülerinnen mit und ohne Behinderung über Jahre hinweg gemeinsam eine Klasse. Michaela ist von ihren Klassenkameraden akzeptiert und geschätzt und in die Klassengemeinschaft integriert. Eine einschneidende Erfahrung für alle Schüler war es, als ihre Lehrerin an Krebs erkrankte und an dieser Krankheit starb.

Die Klasse entschied sich, gemeinsam zum Bestattungsinstitut zu fahren, um sich von ihrer Lehrerin zu verabschieden. Im Gemeinschaftsraum sangen die Schüler und Lehrer Lieder, die sie von ihrer verstorbenen Lehrerin und Kollegin kannten und von ihr gelernt hatten. Angefangen von Wanderliedern bis hin zu Taizéliedern. In dieser Situation bekamen die SchülerInnen das Angebot während der getragenen Atmosphäre in kleinen Gruppen in Begleitung einer Lehrerin in den Nebenraum zu gehen, um sich dort von ihrer verstorbenen Lehrerin zu verabschieden. Alle Schüler waren eher abwartend; Michaela aber ging allen voran und nahm so die anderen auf selbstverständliche Art und Weise mit.

Michaela war es, die durch ihre Unbefangenheit für ihre MitschülerInnen zum Vorbild wurde, obwohl im Allgemeinen ja die Meinung herrscht, dass die SchülerInnen mit Behinderung von den RegelschülerInnen lernen.

Michaela streichelte ihre verstorbene Lehrerin und redete mit ihr, weinte, redete mit ihr und realisierte den kalten Körper, realisierte den Tod. - Sie verabschiedete sich und ging in den Gemeinschaftsraum zu den anderen zurück. Als alle Mitschüler und Mitschülerinnen sich von ihrer verstorbenen Lehrerin auf ähnliche Art und je eigene Weise verabschiedet hatten, wieder im Gemeinschaftsraum zurück waren und die Gruppe aufbrechen wollte, hatte Michaela nochmals das Bedürfnis ihrer Lehrerin „Lebe wohl“ zu sagen.

Insgesamt war zu beobachten, dass Michaela das Bedürfnis hatte, länger in der Situation zu verweilen als die anderen. Das Thema Tod war in der Folgezeit für sie länger präsent als bei ihren Mitschülern und sie forderte es immer wieder ein. Es schien als ob die Verarbeitung, einfach länger brauchte. Aber sowohl ihr, als auch ihren Mitschülern half diese Einforderung den Tod ihrer Lehrerin zu verarbeiten.

Diese Situation im Bestattungsinstitut kann sicher auch Ängste und Fragen auslösen wie: „Kann ich als Erwachsener eine solche Situation kompetent auffangen?“ und „Was macht das mit mir selber?“ Die entscheidende Frage für die Erwachsenen ist jedoch wie sie selbst mit Tod und Trauer umgehen. Es war nicht einfach manche Eltern vom Wert der Verabschiedung zu überzeugen. Hilfreich war die persönlich klare Haltung der begleitenden LehrerInnen zum Thema Tod und Abschied und die Überzeugung, dass der Tod zum vollen Leben gehört. Wichtig war einigen Eltern auch, dass die Verabschiedungsfeier nicht religiös gebunden sein sollte.

Als nach der Verabschiedung über die Situation gesprochen wurde, sagte Michaela: „Sie war ganz kalt. – Deshalb konnte sie nicht mehr reden.“ So konnte Michaela realisieren, was es heißt tot zu sein. Diese Aussage macht deutlich wie wichtig es ist, Zeit zu haben, um sich angemessen verabschieden zu können; sie macht deutlich, dass jeder das Anrecht hat, sich mit dem Tod zu beschäftigen und ihn sinnlich zu erleben.

³ Der Name wurde geändert

Ein Erfahrungsbericht

Unser Sohn Niklas ist 12 Jahre und besucht die 6. Klasse einer integrativen Schule. Vor ein paar Wochen ist sein Opa, mein Vater gestorben. Sein Opa hatte 20 Jahre Parkinson und Niklas erlebte ihn als jemand, der mit seiner Krankheit lebte. Mal ging es ihm ganz gut, mal ging es ihm weniger gut. Niklas erlebte ihn trotz seiner Krankheit als jemand, der viel unternommen hat um fit zu bleiben,

- oft zu Späßen aufgelegt war,
- der mit ihm vieles unternommen hat,
- mit ihm vieles erlebt hat.

Kurzum, Niklas hatte zu seinem Opa eine gute Beziehung. In den letzten Wochen erlebte Niklas, dass es seinem Opa immer schlechter geht. Ich war öfter in der Klinik und besuchte ihn. Als ich eines Tages aus der Klinik nach Hause kam erzählte ich meiner Frau und unseren Kindern: Heute hat Opa gesagt, dass er glaubt bald sterben zu müssen. Am Tisch redeten wir Eltern und Kinder darüber, was es heißt sterben zu müssen. Niklas fragte, was das bedeutet und wir sprachen noch lange über Leben, Sterben und Tod. Niklas besuchte seinen Opa noch zweimal im Krankenhaus. Er erlebte, dass ich immer öfter zu seinem Opa fahre. Ich erzählte auch immer wie es Opa gerade geht. Mal ging es ihm wieder etwas besser, mal ging es ihm wieder schlechter und an einem Montagnachmittag kam dann der Anruf: Opa ist jetzt gestorben. Wir nahmen uns in den Arm und weinten. Danach zündeten wir eine Kerze an und sprachen über Opa und beteten. Dann fuhr ich zu meinem Vater. Für Niklas war es sehr wichtig immer wieder darüber sprechen zu können und traurig sein zu dürfen. Dabei war es sicherlich für ihn auch hilfreich uns Erwachsene in unserer Traurigkeit zu erleben. Aber auch zu sehen, dass die alltäglichen Aufgaben dennoch nicht außer Acht gelassen werden können.

Der Tag der Beerdigung kam und es war für Niklas wichtig dabei zu sein und zu hören, was ihn jetzt genau erwartet. Wir redeten mit Niklas möglichst genau über den Ablauf: Opa wird in einen Sarg gelegt, das ist eine schöne Holzkiste, die wie ein Bett ausgestaltet ist. Wir gehen in die Kirche, beten gemeinsam und dann gehen wir auf den Friedhof, wo der Sarg mit Opa in sein Grab gelegt wird. Und: ich glaube, so habe ich Niklas erklärt, dass Opa jetzt in Gottes Händen gut aufgehoben ist. Für ihn war wichtig, wo Opa jetzt ist und er legte ihm eine Blume ins Grab. Jedoch stellte er zu der Zeit der Beerdigung gar nicht so viele Fragen. Ich hatte den Eindruck, er hatte es, wie wir Erwachsene auch, noch gar nicht so richtig realisiert. Zu Hause haben wir auf der Fensterbank im Wohnzimmer gut sichtbar ein Bild von Niklas Opa aufgestellt zusammen mit einer Kerze, die wir immer wieder anzünden und



Für Opa, auf seinem Weg
Lieber Opa,
ich finde dich sehr nett - mir
fehlt du, Opa!
Ich bin traurig.
Ich habe dir ein Bild gemacht
wie ich wollte und das Foto hat
erlaubt liegen.
Ich brauch' dich.
Dein Niklas

einem grünen Kränzchen als Zeichen der Hoffnung , dass Opa jetzt bei Gott weiter lebt.

Manchmal sitzen wir auch am Tisch und reden über Opa, über sein Leben, über unsere Erfahrungen mit ihm. Vor kurzem kam Niklas weinend von der Schule nach Hause und er erzählte, dass er heute sehr viel an Opa denken musste. Seine Lehrer haben seine Trauer aufgegriffen und haben zusammen mit Niklas einen Brief an Opa geschrieben und Niklas hat noch ein Bild für seinen Opa gemalt. Beides wollte er zu dem Bild von seinem Opa legen. Das tat ihm sichtlich gut. Wenn wir in der Kirche sind, zünden wir auch oft eine Kerze für Opa an. Solche Rituale wie Kerze anzünden in der Kirche oder zu Hause, sich in Erinnerung um den Tisch versammeln, das Grab von Opa besuchen. Das sind alles wichtige Rituale, die nicht nur Kindern mit Down Syndrom gut tun. Und ganz wichtig ist, so glaube ich, dass wir die Möglichkeit haben über den Tod und unsere damit verbundenen Gefühle reden zu können.

(Dieter Müller-Reimann)

Anwaltschaft über den Tod hinaus

Wer trägt bei Heimbewohnern mit Behinderung die Bestattungskosten?

Dass Menschen mit einer Behinderung ohne Angehörige und Vermögen „bis zur Kostenklärung“ erst einmal in der Kühlkammer einer Klinik „zwischengelagert“ werden, ist mittlerweile nicht mehr die Ausnahme.

Es gibt zwar Bestrebungen das Mandat des gesetzlichen Betreuers auszudehnen; bisher erlischt es jedoch bereits mit dem Tod; d.h.es gibt immer mehr Fälle, bei denen dann niemand so richtig für die Bestattungskosten zuständig ist. Sterbegeldversicherungen von Heimbewohnern zählen in den meisten Fällen nicht zum Schonvermögen und müssen in der Regel aufgelöst werden. Somit ist auch keine Finanzierung über den Betroffenen selbst möglich. Wenn keine Angehörigen da sind, muss die Gemeinde des Sterbeortes für die Bestattungskosten aufkommen.

Wenn niemand da ist, der sich für eine angemessene Bestattung einsetzt, wird vielfach von der zuständigen Gemeinde die kostengünstigste Lösung angestrebt. Es wird also sehr schnell deutlich, dass selbst über den Tod hinaus eine Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung notwendig ist.

Nach neuester Rechtsprechung kann aber nicht mehr so einfach auf eine anonyme Armenbestattung verwiesen werden, denn die Bestattung muss würdig und den örtlichen Gepflogenheiten entsprechen (Urteil des Sozialgerichts Aachen, Az: S 20 SO 88/08). Nach § 74 SGB XII kann die Beerdigung zwar einfach sein, aber muss würdig verlaufen. Allerdings heißt das nicht, dass eine "standesgemäße Beerdigung" zu bezahlen ist.

Der Sozialhilfeträger darf sich nicht generell auf eine günstigere Feuerbestattung oder eine anonyme Bestattung beschränken. Der Eindruck eines Armenbegräbnisses ist zu vermeiden (s. obiges Urteil). Was ortsüblich und angemessen ist, bestimmt sich nach den örtlichen friedhofsrechtlichen Bestimmungen (Friedhofssatzung).

Üblich sind die Kosten eines einfachen Sarges, die Ausstattung mit Blumen muss bescheiden sein (OVG Lüneburg, FEVS 33,251). Auf jeden Fall werden die Kosten eines Holzkreuzes anerkannt, Kosten eines steinernen Grabsteins sind je nach Einzelfall streitig. Der Verwaltungsgerichtshof Mannheim hat einen Grabstein anerkannt, wenn er nach der Friedhofssatzung vorgeschrieben ist.

Nach der genannten Rechtsprechung kann die Bestattung also nicht auf ein anonymes Grabfeld beschränkt werden, wenn der Verstorbene dies nicht ausdrücklich gewünscht hat. Ein Kreuz mit Namen ist wesentlicher Ausdruck christlichen Glaubens. Das Kreuz deutet auf Jesus hin; der Namen steht für die Einzigartigkeit jedes Menschen, der von Gott angenommen und geliebt ist. Biblisch gilt die Zusage Gottes: „...ich habe dich beim Namen gerufen, du hörst mir.“ (Jes 43, 1)

Wenn es also ersichtlich ist, dass dem Verstorbenen der christliche Glaube wichtig war, hat er einen Anspruch auf eine christliche Bestattung. Entscheidend sind also die Wünsche und die Wertigkeiten des Verstorbenen. Und es braucht Menschen, die sich für diese Wünsche und Wertigkeiten einsetzen. Das Recht setzt zwar mittlerweile einen wichtigen Rahmen; es bleibt dennoch recht viel Ermessensspielraum.

Erfreulich ist es dann, wenn es Einrichtungen gibt, die sich für eine würdige Bestattung einsetzen, die Gemeinden in die Pflicht nehmen, aber auch aufgrund ihrer christlichen Ausrichtung im Zweifelsfall ungeklärte Kosten übernehmen.

Medienliste der Mediathek der Erzdiözese Freiburg

www.mediathek-freiburg.de mediathek@seelsorgeamt-freiburg.de

Bilderbuchkino:

1400036 Leb wohl, lieber Dachs (auch als Video erhältlich)

Bilderbuchkino, media nova Verlag, 20 Farbdias, Bilderbuch

Eine Diaserie nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Susan Varley. Die Hauptfigur ist der bei allen Waldtieren beliebte Dachs. Er spürt, daß er bald sterben wird. Nach seinem Tode sind die Tiere sehr betrübt; sie können sich gar nicht vorstellen, ohne den Dachs zurechtzukommen. Weil jedes Tier ein besonderes Abschiedsgeschenk vom Dachs erhalten hat, wird er ihnen unvergeßlich bleiben. Ihre Traurigkeit weicht allmählich. Die Geschichte zeigt Kindern im Grundschulalter die Möglichkeit, wie Schmerz und Traurigkeit über den Verlust eines lieben Menschen überwunden werden können.

Eignung: Ab 6 Jahren

1400104 Und was kommt nach tausend?

Bilderbuchkino, Matthias-Film, 23 Farbdias, Bilderbuch und Begleitheft, BRD 2006

Eine Bildergeschichte mit Dias nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Anette Bley, erschienen im Ravensburger Buchverlag, Ravensburg 2005. Die kleine Lisa hat in Otto einen richtigen und lieben Freund gefunden, der alles weiß und immer Zeit für sie hat. Doch Otto ist schon ziemlich alt und stirbt eines Tages. Lisa ist mächtig sauer auf ihren Freund, daß er sie allein gelassen hat. Erst als Olga ihr liebevoll beisteht und vieles erklärt, spürt Lisa, daß Otto immer ein Teil von ihr bleiben wird, auch wenn sie ihn nicht mehr sehen kann. Eine einfühlsam erzählte Geschichte von der ersten Begegnung eines Kindes mit dem Tod und den damit verbundenen aufwühlenden Gefühlen.

Eignung: Ab 4 Jahren *

1400149 besten Beerdigungen der Welt, Die

Bilderbuchkino, Matthias-Film, 29 Farbdias, DVD und Begleitmaterial, BRD 2007

Eine Lichtbildreihe mit DVD nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Ulf Nilsson, illustriert von Eva Eriksson, erschienen im Moritz Verlag, Frankfurt 2006. Ester, die Älteste von drei Kindern, findet eine tote Hummel. Schnell ist man sich einig, das vertrocknete Tier in einer würdigen Abschiedszeremonie mit Gedichten auf einer geheimen Lichtung zu beerdigen. Anschließend suchen die drei Kinder weiter nach toten Tieren und bestatten diese in der gleichen feierlichen Form. Bald gründen sie ein Beerdigungsinstitut, in dem sie arbeitsteilig graben, dichten und trauern. Doch dann erleben die Kinder durch Zufall das konkrete Sterben einer Amsel, die gegen eine Scheibe prallt. In einer gekonnten Balance zwischen Ernsthaftigkeit und Humor führt der Autor jüngere Kinder an das Thema Tod heran.

Eignung: Ab 4 Jahren

1400152 Frau Drosselmann

Bilderbuchkino, TAU-AV-Produktion, 19 Farbdias, CD-ROM, Schweiz 2007

Eine Diareihe mit Bilderbuch und CD-ROM nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Józef Wilkon, erschienen bei bohem press, Zürich 2002. Herr Drosselmann, ein in der gesamten Vogelwelt bekannter und berühmter Sänger, wird zu jedem Konzert von seiner Frau begleitet, wie überhaupt die beiden gemeinsam durchs Leben fliegen. Sie bauen ein Haus, haben Kinder, vergrößern und reparieren ihr Haus. Eines Tages kehrt Frau Drosselmann nicht mehr von einem kurzen Ausflug zurück. Der polnische Illustrator Jozef Wilkon erzählt und malt eine Geschichte über die Freude am Leben, über Vergänglichkeit, über Partnerschaft und Glück für Kinder und Erwachsene.

Eignung: Ab 6 Jahren

Video:

4200839 kleine Blatt am großen Baum, Das - sein Werden und Vergehen

Filmmeditation, 17 Min., USA 1993

Eine meditative Betrachtung über ein kleines Blatt an einem großen Baum - und was es im Lauf der Jahreszeiten erlebt. Der Film erzählt hierüber als Gleichnis für das menschliche Leben auf dem Weg von der Geburt bis zum Tod.

Eignung: Ab 10 Jahren

4201599 Dance Lexie, dance

Kurzspielfilm, Farbe, 14 Min., Irland 1997

Der Film zeigt die Situation der 12jährigen Laura und ihres Vaters Lexie nach dem Tod der Mutter bzw. der Ehefrau. Laura äußert den Wunsch, später einmal Riverdancer zu werden und wird nach anfänglichem Widerstand vom Vater darin unterstützt. Sie nimmt - nach entsprechendem Training - an einem Wettbewerb teil. Mit Hilfe des Tanzes finden Vater und Tochter eine Möglichkeit, über den Tod der Mutter hinwegzukommen und eine Basis für eine Zukunft zu finden.

Hinweis: englisch mit deutschen Untertiteln (wenig Gesprochenes, viele Bilder sprechen für sich)

Eignung: Ab 10 Jahren

4202601 Wie ist das mit dem Tod?

Kurzspielfilm, Farbe, 25 Min., BRD 2002

Eine Auftragsproduktion des Bayerischen Rundfunks. Der Tod macht Angst und der Gedanke daran wird fast immer verdrängt. Deshalb geht Reporter Willi zu den Menschen, die mit dem Thema zu tun haben. Er befragt auf dem Friedhof einen Bestatter, der gerade ein Grab aushebt, er spricht mit einem Seelsorger und mit Angehörigen eines Verstorbenen. Aus allen Gesprächen wird deutlich, daß der Tod ein natürlicher Teil des Lebens ist. Der Film ist auch als DVD (48 00467) vorhanden.

Eignung: Ab 8 Jahren

4202688 Opas Engel

Zeichentrickfilm, Farbe, 7 Min., BRD 2002

Ein kleiner Junge besucht seinen sterbenden Großvater im Krankenhaus. Zwar ist der Junge über dessen Tod sehr traurig, aber es tröstet ihn, daß er immer ein besonders enges Verhältnis zu seinem Opa hatte und daß dieser ihm viel aus seinem Leben erzählt hat. In Rückblenden zeigt der Film verschiedene Stationen und Ereignisse aus dem Leben des Großvaters. Dabei ist zu erkennen, daß dessen Selbstbewußtsein und Sicht der Dinge teilweise von dem Jungen angenommen wurden.

Anregungen für den Einsatz, siehe Link zur Webseite

Eignung: Ab 6 Jahren

4202749 Abschied von der Hülle

Fernsehmagazin, Farbe, 29 Min., D 2004

Eine Folge aus der Reihe "Die Sendung mit der Maus", gemeinsam produziert von WDR, RBB, SR und SWR. Armin Maiwald hat einen Bestattungswagen beobachtet und berichtet nun in der Art eines fiktiven Erfahrungsberichtes, was geschieht, wenn ein Mensch stirbt, welche Schritte getan werden müssen, um ein Begräbnis vorzubereiten. Realistisch, ohne aber zu schockieren, erzählt der Film von einem Teil des Lebens, der von der Gesellschaft weitgehend tabuisiert wird. Auch als DVD (48 00217) vorhanden.

Eignung: Ab 8 Jahren

DVD:

4800017 In der Nacht

Kurzspielfilm, Farbe, 15 Min., BRD 1995

Kurz vor seinem Tod erzählt ein Junge seinem Freund, das Sterben mache ihm gar nicht so viel Angst. Viel schlimmer sei die Vorstellung, unter der Erde begraben zu sein. Am Tag der Beerdigung erinnert sich der Freund an diese Worte. Er und die anderen Kameraden beschließen, dem Verstorbenen seinen Wunsch zu erfüllen. Auch als Videokassette (42 01165) vorhanden.

Eignung: Ab 8 Jahren

4800707 Maus und der Tod, Die - Didaktische DVD

Die Geschichte von Katharina

DVD-Video, Farbe, 31 Min., Deutschland, 2007

Die DVD basiert auf einem Filmbeitrag, der 1997 für "die Sendung mit der Maus" produziert wurde. - Die Geschichte von Katharina hat nichts von ihrer letztlich zeitlosen Aktualität eingebüßt. Armin Maiwald erzählt in seiner Dokumentation offen, direkt und kindgerecht von einem fröhlichen, lebenswerten Mädchen, dessen siebenjähriges Leben beinahe schon unmittelbar nach der Geburt geendet hätte. Denn Katharina litt an einer äußerst seltenen Krankheit, die jeglichen Muskelaufbau verhindert. Sie musste künstlich beatmet werden und als man es für besser hielt, die Maschine abzustellen, geschah ein Wunder: das Baby atmete von selbst. Ab da hielt es seine Eltern auf Trab, die ihr Leben komplett umstellen mussten, um ihr behindertes Kind zu versorgen und zu fördern. Die Mutter, zwei Ärzte und Freunde von Katharina kommen zu Wort. Fotos und Filmaufnahmen der Familie bringen das muntere lernfreudige Kind auch kleinsten Zuschauern nahe. Von Anfang an macht der Beitrag klar, dass er eine Geschichte berichten will, die mit dem Tod endet. Vor allem aber erzählt er von Lebensfreude und Lebenssinn, die sich nicht nach gelebten Jahren bemessen lassen. Die DVD enthält umfangreiches Zusatzmaterial, wie z.B. zwei weitere kurze Filme zum Thema. Darüber hinaus verschiedene Lieder und auf der ROM-Ebene eine Bildergalerie, Unterrichtsentwürfe, Vorschläge für einen Elternabend zum Religionsunterricht mit dem Thema "Tod" einen Text zur Entwicklung von Todesvorstellungen bei Kindern bis zum Grundschulalter sowie Gedanken zur Ewigkeit und ihre Umsetzung in der Unterrichtseinheit.

Hinweis: Unter den Zusatzmaterialien dieser DVD finden Sie auch das Bilderbuchkino "Gehört das so??!" von Peter Schössow in abgefilmter Form. Das Buch selbst mit Dias und pädagogischem Begleitmaterial hat die Verleihnummer: 1400122. Weitere Informationen in der Homepage des Anbieters: www.dvd-complett.de/63.html

Eignung: ab 5 Jahren

Literatur

- **Bäume wachsen in den Himmel**
Sterben und Trauern – Ein Buch für Menschen mit geistiger Behinderung
Lebenshilfe-Verlag Marburg 2003
- **Christliche Spiritualität gemeinsam leben und feiern**
Evangelische Landeskirche; Kreuzverlag Stuttgart 2007
- **Jeder Tag ein ganzes Leben**
Christoph Beuers; Deutscher Katecheten-Verein e.V.; München 2009
- **Pele und das neue Leben**
Regine Schindler; Ernst Kaufmann Verlag

Ich wünsche dir Gottes Segen

Wenn Segen Nähe ist, wenn Nähe Wärme ist, wenn Wärme Leben ist,
wenn Leben Gottes Geschenk ist - dann wünsche ich dir viel von Gottes Segen.

Wenn Segen Leben ist, wenn Leben Freude ist,
wenn Freude Tanzen ist, wenn Spielen Gottes Geschenk ist,
wenn Gottes Geschenk Liebe ist - dann wünsche ich dir viel von Gottes Segen.

Wenn Segen Freude ist, wenn Freude auch Leid ist,
wenn Leid Tod ist, wenn Tod das Ende ist,
wenn das Ende der Anfang ist, wenn der Anfang Gottes Geschenk ist,
wenn Gottes Geschenk die Ewigkeit ist - dann wünsche ich dir viel von Gottes Segen.

Kurt Weigel

